

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Bietnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bietnig

Nr. 10.

Sonnabend den 4. Februar 1905.

15. Jahrgang.

### Vertikales und Schräges.

Bretznig Sparkassenbericht auf Jan. 1905. In 328 Posten wurden 24 667 Mark 69 Pfg. eingezahlt, dagegen in 139 Posten 18 907 Mark 88 Pfg. zurückverlangt, 29 neue Bücher ausgestellt und 9 kassiert.

In der Neuierung, die Vorderseite der Ansichtspostkarten für briefliche Mitteilungen benutzen zu lassen, schreibt die halbamtliche Verkehrs- und Ansehenskommission des Reichspostamtes: Es handelt sich nur um einen versuchsweise gemachten Zustand, ein dauernde Beibehaltung im wesentlichen davon abhängig sein wird, daß die Postverwaltung während der Versuchszeit keine allzu schlechten Erfahrungen damit macht. Die Freigabe der linken Hälfte der Vorderseite für die Mitteilungen (vom 1. Februar ab) stellt das äußerste Maß des Entgegenkommens dar. Im Verkehrsinteresse empfiehlt es sich, den Strich dem linken Rande der Karte näher zu rücken, für die Adresse also einen größeren Raum als für die Mitteilungen vorzusehen. Muster für Ansichtspostkarten mit Schreibraum auf der Vorderseite anzugeben, lag für die Postverwaltung keine Veranlassung vor, da jede vorgeschriebene Karte durch einfaches Ziehen eines senkrechten Striches hierfür eingerichtet werden kann. Insbesondere muß Wert darauf gelegt werden, daß die Ueberschrift „Postkarte“ auf derselben Stelle der Vorderseite wie bei den amtlichen Formularen angebracht wird. Wegen einer gedruckten Bezeichnung der beiden Abteilungen der Vorderseite, etwa „Für briefliche Mitteilungen“ und „Für die Adresse“ dürfte nichts einzuwenden sein.

Anschickbarkeit der Zahlung von Versicherungsprämie im Konkurse. Ueber den Nachlaß des Ehemannes ist das Konkursverfahren eröffnet. Im Nachlaß fand sich eine Lebensversicherungspolice, zugunsten der Ehefrau. Die aus dieser Versicherungspolice hervorgehende Versicherungsprämie ist Eigentum der Frau; sie gehört gar nicht zum Nachlaß und wird also auch vom Konkurs nicht mit ergriffen. Wohl aber hat der Konkursverwalter mit Recht die Zahlung der letzten Jahresprämie seitens des Ehemannes angefordert, da diese Zahlung eine unentgeltliche Verfügung des Mannes zugunsten der Frau enthält. Die Ehefrau ist zur Rückzahlung der Prämie verpflichtet. — Urteil des Reichsgerichts VII vom 8. Juli 1904; 68/04.

Pulsnitz. Mit den Vorbereitungen zu dem geplanten Heimatsfest ist nunmehr begonnen worden. Es wurden bereits die verschiedenen Ausschüsse festgestellt, sowie das Datum des Festes bestimmt. Das Heimatsfest findet somit am 23. und 24. Juli statt und wird am 25. und 26. das Marienschiefen folgen.

Stolpen, 1. Februar. Am vergangenen Montag wurde vom hiesigen Schöffengericht ein Fortbildungsschüler einer benachbarten Gemeinde wegen grober Beleidigung des Lehrers zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

Bautzen. Nach dem Muster der bekannten schlesischen Musikfeste in Gödlig wird in diesem Sommer in hiesiger Stadt und wohl in Sachsen erstmalig ein Lausitzer-Musikfest geplant. Dasselbe soll am 25. Juni in Gestalt von zwei Festaufführungen in der Egerhalle des 103. Regiments stattfinden. Wegen 400 Sänger der ersten Chorgesangsvereine von Derrnhut, Lößau, Zittau und

Bautzen sowie 99 Musiker sollen dabei mitwirken. Die Darbietung verspricht demnach eine großartige zu werden. An der Spitze des Festkomitees steht Herr Bürgermeister Dr. Raubler hier.

Dresden, 1. Februar. Die von Mörderhand getötete Elsa Vogel wurde heute nachmittag bei ungeheurem Andrang des Publikums auf dem Annenfriedhofe in Lößtau dem Schoße der Erde übergeben. Die Grabrede hielt der Pfarrer von der Annenkirche Nohberg. Die Leiche des Mörders Borsberg wurde bereits gestern nachmittag 2 Uhr auf dem Tolkewiger Friedhofe an der Kirchhofsmauer in aller Stille bei Anwesenheit der Anverwandten beerdigt.

Dresden. Aufsehen erregt der Selbstmord des Ingenieurs und Inhabers eines großen Geschäftes photographischer Artikel, Martin Panzer. Er vergiftete sich, angeblich wegen Zahlungsschwierigkeiten, mittels Cyankali.

Dresden. Der Hungerkünstler Pappus, der anderwärts wiederholt aufgetreten ist, wird nun auch hier auftreten, und zwar ist es der Direktion des Centraltheaters gelungen, den Hungerkünstler, dessen Experimente seinerzeit in Leipzig die Aufmerksamkeit nicht nur des schaulustigen Publikums, sondern auch wissenschaftlicher Kreise auf sich zogen, zu engagieren. Hr. Pappus wird sieben Tage und sieben Nächte ohne jede Nahrung in einer verriegelten großen Glasfische Kuffenhaltung nehmen, ohne daß sein eigentümliches freiwilliges Gefängnis vor Ablauf der genannten Zeit geöffnet würde. Am Tage verbringt er die Stunden liegend in dem Glasgefäße zu, nachts wird die Flasche umgekippt, damit er liegen kann. Das sonderbare Experiment wird nächsten Montag beginnen und am darauf folgenden Montag beendet werden. Der Künstler wird in der Vorstellung am 6. Februar auf der Bühne in die Flasche gebracht, dann wird die Flasche im Centraltheater am geeigneten Ort aufgestellt und dem Publikum Gelegenheit gegeben werden, den Hungerkünstler gegen ein Entgelt von 50 Pfg. Tag und Nacht zu beobachten. In der Vorstellung am 13. Februar wird er aus der Flasche auf der Bühne wieder befreit.

Dresden. Großes Aufsehen erregt hier das Verschwinden des Inhabers des Restaurants „Freiberger Silberquell“, Max Rörbig. Derselbe hat seit einigen Tagen Dresden verlassen, seine Frau und zahlreiche Gläubiger zurücklassend. So viel bis jetzt feststeht, ging die Fahrt mit dem Berlin-Wiener Schnellzug südwärts. Rörbig hat eine Schuldenlast von rund 23,000 Mark hinterlassen. Nichtmal soll er das Restaurationsmöblement, das gar nicht ihm, sondern der Aktiengesellschaft „Bürgerliches Brauhaus“ in Freiberg gehörte, verkauft bezw. verpfändet haben. Auch sonst sollen unsaubere Manipulationen vorliegen. In den größten Gläubigern gehören zwei in der Näh des Restaurants befindliche Fleischermeister mit ziemlich 3000 bzw. 2000 Mk., dann Bäcker und viele andere Lieferanten. Selbst seinem Personal schuldet Rörbig noch Lohn. Dabei ging das Restaurant vorzüglich und man glaubt deshalb, daß der Flüchtling größere Summen vor seiner Abreise in Sicherheit gebracht hat. Die Ehefrau des flüchtig gewordenen Restaurateurs Max Rörbig ist jetzt auf Antrag eines Gläubigers in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden. Im allgemeinen wird je-

doch geglaubt, daß die Frau von der offenbar schon seit langem vorbereiteten Flucht ihres Mannes ebenso überrascht worden sei, wie andere Personen, zumal, da sie mit ihrem Manne nicht im besten Einvernehmen gelebt habe. Ihre Unterschriften auf Wechseln, Blankoakzepten und Schuldscheinen habe sie im Vertrauen auf die Ehrhaftigkeit ihres Mannes gegeben.

Ein heiterer Vorfall spielte sich vor kurzem abends in dem Übungslokal eines großen Dresdner Gesangsvereins ab. Es erschien daselbst eine Sebnitzer Maid, erstmalig allein, später mit der Mutter, auch einmal mit dem Herrn Papa und suchte in den Reihen dieser Sängerschaft zum Gaudium derselben — einen Sänger, der es beim Sebnitzer Sängersfest im letzten Sommer dieser Schönen besonders angetan und sich diesem Verein als angehörig ausgeben hatte. Es war ihm die Eigenschaft als Gatte, Vater und Schwiegersohn zugesprochen. Der Schlawar jedoch nicht in dieser Sängerschaft zu finden. Leider wußte auch die Maid keinen Namen, sondern nur, daß der Sänger eine Waise am Baden gehabt habe.

Coswig. Eine an schwerer Melancholie leidende Dame, die in der Piersonschen Heilanstalt bei Coswig untergebracht war, ist am 27. Januar bei einer Ausfahrt mit Geschirr ihrer Wärterin und einigen in ihrer Begleitung befindlichen Damen entwichen. Für Ermittlung der 43 Jahre alten Dame hat deren Gatte 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

Neuere Nachrichten zufolge ist die aus der Piersonschen Anstalt in Coswig verschwundene Dame, für deren Aufgreifung eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt war, bei ihren Anverwandten in Reichen wohlbehalten eingetroffen.

Freiberg. Wegen Verheimlichung und Duldung von Glücksspiel wurde vom Landgericht der Besitzer des Hotels „Vertules“ in Röhwein G. Richard Hempel zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der wegen gewerbmäßigen Glücksspiels mit angelegte Rentier Thibemo aus Döbeln wurde freigesprochen. Es ist gewöhnlich „Meine Tante, deine Tante“ gespielt worden, wobei Beträge bis 6 Mark gesetzt wurden.

Chemnitz. Die in letzter Zeit vielfach erörterte Frage der Posthinterziehung durch „Agentendriefe“ hat nun auch das hiesige Landgericht beschäftigt. Dasselbe verurteilte in einem Falle, in dem ein Speditur von seinem Auftraggeber, einem Fabrikbesitzer, außer den Waren in Sammelbriefen auch gleich die betreffenden Rechnungen und Mitteilungen per Post erhielt und diese dann der Rundtschaft aushändigte, den Speditur zur Zahlung von 427,60 Mark, dem vierfachen Betrag für das hinterzogene Porto von 1402 Briefen.

Chemnitz. Unweit des Haltepunktes Mohsdorf wurde am Dienstag abend nach 9 Uhr ein mit Pappen beladenes, dem Fabrikbesitzer Diezsch in Öditzheim gehöriges Geschirr durch den von Chemnitz nach Rochitz verkehrenden Personenzug Nr. 1707 überfahren. Der Geschirrführer und ein Pferd wurden tödlich verletzt. Der Zug konnte nach 25 Minuten Verspätung die Fahrt fortsetzen.

Seit vielen Jahren ist in der Gegend von Johanngeorgenstadt der Winter nicht so hartnäckig aufgetreten, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Wege und Stege der Umgeb-

ung sind verweht. Im nahen Bezirke Platten müssen infolge der Schneeverwehungen die Bezirksanlagen in diesem Jahre 40 fache (gegen 28 fache im Vorjahre) erhoben werden, da täglich viele Arbeiter ausgeboten werden müssen, um die vollständig verwehten Straßen gangbar zu erhalten.

Wegen unbefugten Ziehens der Rotleine wurde ein von Eger in Reichenbach eingetroffener Passagier, ein Auswanderer aus dem östlichen Oesterreich, zur Rechenhaft gezogen. Er hatte seinen schweren Brotsack an den Griff der Rotleine gehängt und so den Zug kurz vor der Station unfreiwillig zum Stehen gebracht.

Plauen. In schwere Gefahr brachte am Sonntag nachmittag ein jugendlicher Selbstmörder die Bewohner des Hauses Kaiserstraße 85. Der 15jährige Bäckerlehrling Pösch aus Lohmen in Böhmen schoß sich eine Kugel in das Herz und war sofort tot. Ehe er die Tat vollbrachte, begoß er sein Bett mit Petroleum und steckte dieses dann in Brand. Das Feuer, das für die Bewohner des Hauses äußerst verhängnisvoll werden konnte, wurde noch rechtzeitig lokalisiert.

Weißenfels, 1. Februar. Der Sergeant Lätzhert von der hiesigen Unteroffizierschule erschöß sich gestern nacht auf dem Korridor des hiesigen Schlosses. Wegen Lätzhert war ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er seine frühere Braut mit einem Revolver bedroht hatte. Fürcht vor Strafe und gekränktes Ehrgefühl trieben ihn in den Tod.

Kirchennachrichten von Bietnig. Sonntag 5. p. Epiph.: 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Missionsstunde.

Kirchliche Nachrichten 1.—31. Januar 1905. Gest. Martha Frieda, T. des anst. Geschäftsgel. Gustav Martin Burkhardt. Verstorben.

Johann Gottfried Görner, Schneidermeister, 78 J. 14 T. alt. — Christiane Salome Koch geb. Gebler, 79 J. 3 M. 23 T. alt. — Fritz Walter, S. des anst. Zigarrenarbeiters Eduard Moritz Pösgold, 8 M. 30 T. alt. — Totgeborener Sohn des Zigarrenarbeiters Gustav Adolf Emil Ulrich. — Linda Hedwig Caspar, Tochter des Webers Friedrich Wilhelm Caspar, 22 J. 7 M. 18 T. alt. — Totgeborene Tochter des anst. Zimmermanns Friedrich Emil Michel. — Karoline Wilhelmine verw. Mattick geb. Pösgold, 77 J. 10 M. 8 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Flora Charlotte, T. des Fabrikanten Bernhard Schöne 63f. — Flora Wella, T. des Fabrikarbeiters Bruno Wilhelm Götter 43d. — Adolf Rudolf, S. des Kaufmanns Karl Robert Burkhardt 270f. — Hulda Erna, T. des Schuhmachers Martin Fridolin Hornhauer 175b.

Als gestorben wurden eingetragen: Johanne Karoline geb. Schönel, Witwe des Arbeiters Karl Friedrich Schurig 256a, 86 J. 8 M. 3 T. alt. — Therese Verba geb. Schönel, Witwe des Werkführers Karl Gustav Gneus 227d, 62 J. 3 M. 27 T. alt.





Mittwoch den 8. Februar:  
Viehmarkt in Pilsnitz.

Gasthof zur Klinke.

Nächsten Mittwoch den 8. Februar halte ich meinen diesjährig  
**Karpfen-Schmaus**  
ab, wobei ich mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und lade Freunde  
und Bekannte ganz ergebenst dazu ein  
Adolf Seeg.  
Flotte Bedienung

Direkt vom Faß! Direkt vom Faß!

Gasthof zum Anker.

Kommenden Sonntag und Montag: Einmaliger Ausschank des berühmten  
**Salvatorbieres**  
von Gabriel Sedlmeyer, aus der Brauerei zum Spaten (München), als  
**Stamm:**  
ff. Pöfelbraten mit Sauerkraut.  
Ergebenst ladet ein C. A. Boden.  
Gute Bedienung! Gute Bedienung!

Schönster und größter Saal des Riederthals  
**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag  
**Große öffentliche Ballmusik.**  
— Anfang 4 Uhr. —  
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Ernst Hänel.

Obergasthof, Ohorn.

Sonntag und Montag den 5. und 6. Februar  
**Karpfen-Schmaus.**  
Mit ff. Speisen und Getränken wartet bestens auf und ladet freundlichst ein  
Oskar Ribbach.  
Sonntag, nachmittags von 6 Uhr an  
Canzmusik für Verheiratete. D. D.

Ein großer Posten  
neueingetroffenes

**Porzellan**

empfehlen als passendes  
**Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenk,**  
feinbelagerte, feblerfreie

**Kaffeefervice,**

5-teilig, 9-teilig und 15-teilig,  
5-teilig von 2,50 Mk., 9-teilig von 3,25 Mk., 15-teilig, in besserer Ausführung, von 9 Mk. an,  
sehr feine

**Nippfaden von 10 Pfg. an,**

fowie  
Cassen, Celler, Schlüssel u. s. w.  
Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

**Achtung!**

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe von jetzt ab nachstehende  
**Winter-Artikel,**  
um mein großes Lager noch etwas zu räumen, mit  
**5 bis 10 Proz. Preisermäßigung.**  
**Für Herren:**  
hohe Filztiefel mit starkem Lederbesatz.  
**Für Frauen und Kinder:**  
hohe Tuschuhe mit Lederbesatz, hohe Lederknopf-Schnürstiefel mit warmem Futter, sowie  
niedrige Tuschuhe usw. in allen Größen.  
Jeder benutze diese günstige Gelegenheit  
Hochachtungsvoll  
Max Büttrich.

**Filzschuhe**

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst  
billigen Preisen

Hermann Schölzel 75.

Für die beim Hinscheiden und Begräbnis unserer guten Mutter, Groß,  
Urgroß- und Schwiegermutter

**Karoline verw. Mattik**

geb. Bergold  
zum Andenken gebrachte Ehrung in Wort und Schrift, ferner für den reichen  
Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung sagen wir allen hierdurch herzlichsten  
Dank

Dir aber, gute Mutter, rufen wir ein Ruhe sanft in die Ewigkeit nach!  
Brettnig, Bischofswerda und Burkau, den 1. Februar 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Um mein großes Lager  
in echt

**Solinger Stahlwaren**

etwas zu räumen, verkaufe ich von heute ab folgende Waren

**15 Proz. billiger:**

Zismesser und Gabeln, das 1/2 Dgd. von 1,70 bis 8,50 Mark,  
Taschenmesser von 15 Pfg. an,  
Sack-, Wiegemeßer und Scheren.  
Alles nur in guter Qualität.

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Hochfeine  
**5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg.,**  
versendet per Nachnahme

Fritz Herzig, Lichtenberg b. Berlin.

**Gem. Chorgesangverein  
„Harmonie“.**

Nächsten Dienstag punkt 1/2 9 Uhr abends  
**Übungsstunde**  
im deutschen Haus.  
Um das Erscheinen sämtlicher singenden  
Mitglieder wird gebeten.  
Neuanmeldungen wolle man beim Unter-  
zeichneten bewirken D. B.

**Verein Zephyr.**

Heute Sonnabend abend 8 Uhr  
**Ausschußsitzung**  
im Anker. D. B.

**Rekruten.**

Sonntag den 5. Februar nachm. 3  
Uhr

**Bersammlung**

im Gasthaus zur „Rose“.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
der Einberufer.

**Jugendverein.**

Heute Sonnabend 1/2 9 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
Alle kommen! D. B.

**Freibank.**

Heute Sonnabend früh 8 Uhr wird  
**1 Rind**

in rohem Zustande, Pfd 35 Pfg., ver-  
pfundet.  
Die Ortsbetörde.

**Darlehn!**

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf  
Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstüd,  
Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent-  
satz.  
A. Moris,  
Berlin C. Rosenthalerstraße 4.  
Rückporto erbeten.

**Deutsches Haus.**

Morgen Sonntag  
**öffentliche Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet Otto Haupe

**Goldne Sonne.**

Morgen Sonntag  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Es ladet ergebenst ein D. Große.

**Gute Quelle.**

Heute Sonnabend  
**Stamm,**  
30 Pfg.

**Bunge mit Gemüse,**

50 Pfg.  
Ergebenst ladet ein  
Franz Reinhardt.

**Deutsches Haus.**

Sonntag den 5. Februar  
**Stammabendbrot  
und Käsekäulchen,**  
wozu ganz ergebenst einladet  
Otto Haupe.

**Goldne Sonne.**

Heute Sonnabend  
**Schweinsknöchel mit  
Sauerkraut,**  
wozu freundlichst einladet  
D. Große.

**Barometer**

fertigt und repariert  
Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

**Hafermehl**

(von Dohentlohe und Weibach),  
**Delikat-Haferflocken,  
Suppentafeln,  
Erbs- und Linsenwürste,  
Mondamin, Maizena,  
Dr. Oetkers Puddingpulver**  
hält bestens empfohlen  
F. Gotth. Horn.

**Achtung!**

Gummi-Heberschuhe werden mit Leder  
besetzt und ausgebessert.  
Außerdem empfehle ich mich zur Anfertigung  
von

**Konfirmanden-  
Schaffstiefeln und -Schuben**  
in allen Gattungen, genagelt und auf Rahmen,  
sowie umgewandelt, schwarz und gelb genäht.  
Auch werden

**Ballische**  
zu sehr mäßigen Preisen geliefert.  
Hochachtungsvoll

**Heinrich Adler,  
Herren und Damen Schuhmacher**  
Frische, ungeschlagene

**Heringe.**

Pfd. 20 Pfg., empfiehlt  
Warenversandhaus Ziegenbalg.

**Elektrische Glühbirnen,**  
in 5, 8, 10, 16, 25 Kerzen, em-  
pfehlen  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Jetzt muß man mit Heringen handeln,  
weil damit viel Geld zu verdienen ist. **Neue  
Vollheringe,** Tonne 1000 St., 30 Mk.;  
halbe Tonne 500 St. 15,50 Mk. Probefah,  
100 St. 3,50 Mk., versende gegen Nachn.  
Paul Heldt, Wittweiba

**Tuschuhem. Gummi**

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen  
mit hohem Lederbesatz,  
hohe **Lederknopfstiefel** für Damen,  
hohe **Lederschnürstiefel** für Kinder  
mit warmem Futter in allen Größen, ferner

**Filztiefelsetten**  
für Herren mit starkem schwarzem Lederbesatz,  
**hohe Filztiefel**

für Herren mit starkem Lederboden und hohem  
Lederbesatz.

**niedrige Tuschuhe**  
für Damen und Kinder in allen Größen,  
**Filzpantoffel**  
in allen Preislagen und

**Filzschuhe**  
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt  
Max Büttrich.

**Dauerbrand,**

Germanen-, Simplex, Riß-Rußermann-,  
Maschinen- und Quinosen, mit und ohne  
Rochkästen, sowie Ofenrobre und Rnie em-  
pfehlen billigst  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

**Turnschuhe,**

mit Gummi- oder Gromjohle, empfiehlt  
in großer Auswahl  
Max Büttrich.

**Speise- und Weinfarten**

empfehlen die hiesige Buchhandlung



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Ein armer Teufel.

<p>Vertieft in Sinnen, schweigend Schritt ich die Straße fort. Da steht mich an ein Armer Verschämt mit leiser Wort.</p>	<p>Wo wohnst du? frug und schaut ich Ihm prüfend ins Gesicht. Und zitternd kam vom Munde: „Mein Herr — ich wohne nicht.“</p>	<p>Ich gab ihm rasch entblosset Was ich besah an Geld. Ein Mensch, und ohne Obdach! Heimlos, in einer Welt!</p>
--	--	---

Madame Harzisse.

Roman von El. Wast.

[Madame Harzisse]

Als die Uhr zehn zeigte und Drubezoi sich noch immer nicht sehen ließ, befahl Deczinski abermals, den Wagen zu bespannen, und fuhr nach der kleinen Bahnstation.

„Es unterliegt keinem Zweifel, Hippolit ist heimlich abgereist, um der Unterredung aus dem Wege zu gehen,“ dachte er. „Dann aber gilt es, herauszubekommen, wohin er sich gewandt hat!“

Als der Wagen vor dem aus hölzernen Balken aufgeführten Stationsgebäude hielt, sprang Deczinski heraus und erkundigte sich bei dem am Schalter beschäftigten Beamten, ob im Laufe des Nachmittags ein schlanker, blasser, dunkelgekleideter Herr eine Fahrkarte verlangt habe.

Der Beamte schüttelte den Kopf. „Nein, mit dem Nachmittagszuge sind nur ein paar Landleute, zwei Männer und eine Frau, die ein kleines Kind an der Hand führte, von hier aus mitgefahren,“ sagte er nach kurzem Besinnen.

Ob er das ganz genau wisse? — So genau, daß er es beschwö-

schwören könne. — Deczinski stand einen Augenblick unschlüssig da, dann sah er nach der Uhr, fragte, wann der nächste Zug antomme und trat auf den Bahnsteig hinaus, als er hörte, daß dieses in etwa zehn Minuten geschehen müsse.

Der Wind war stärker geworden und hatte die und da das graue Wolkengewebe zerrissen, welches so lange verhüllend über dem Blau des Himmels gelegen hatte. Kalt, gleichsam verschlafen, blinkten ein paar Sterne hernieder und das ungewisse Licht des Mondes mischte sich mit dem flackernden der Laterne, welche vor dem Bahnhofsgebäude brannte.

Deczinski blickte bald nach dem Geleise hinüber, auf welchem der Zug einlaufen mußte, bald nach der Tür, durch welche er aus dem Stationsgebäude ins Freie hinausgelangt war. — Zwei, dreimal erschienen Beamte in derselben, aber kein Reisender ließ sich sehen.

Langsam verging Minute um Minute; endlich drang aus der Ferne ein dumpfes Rollen herüber, das



Der Herr Förster. Studie von Alb. Käben.

rosch an Stärke zunahm, und nun tauchten auch aus der Dunkelheit die beiden großen Lampen heraus, welche wie feurige Augen dem Zuge vorauspähten, damit ihn kein Unfall treffe. Größer und größer wurden diese Augen und immer heller, glänzender, und nun konnte man auch bereits die lange Wagenreihe wahrnehmen, welche sich wie der Körper einer Schlange hinter der den Kopf bildenden Maschine herwand, die wenige Augenblicke später ihre dunkle und doch weithin tönende Stimme erschallen ließ.

Veczinski blickte erwartungsvoll nach der Tür, aber nur ein Reisender, ein Besizer aus dem Dorfe, erschien in derselben und eilte quer über den Bahnsteig einem Wagen dritter Klasse zu.

Als der Zug verschwunden war, trat Veczinski den Rückweg an. „Auch mit diesem Zuge ist kein schlanker, blasser, dunkel gefellter Herr mitgefahren!“ rief ihm der Schalterbeamte zuvorkommend zu.

Veczinski küßte die Mütze. „Danke!“ sagte er und verließ rasch das Gebäude. „Gewiß finde ich Hippolit jetzt zu Hause,“ dachte er, als der Wagen Dentino zurollte. „Er ist nicht abgereist, folglich muß er sich ja einfinden!“

Zu Hause angekommen, erhielt er auf seine Frage nach Drubezkoj zur Antwort, daß der Kürst auch jetzt noch nicht zurückgekehrt sei, und nachdem er den Befehl erteilt hatte, ihn sofort von dem Erscheinen des Gastes in Kenntnis zu setzen, suchte er sein Arbeitszimmer auf und ließ sich wartend am Tische nieder.

Blödsinnig glitt ein Lächeln über sein Gesicht. „Daß ich daran nicht früher dachte!“ rief er halbblaut. „Drubezkoj wird die Nacht bei irgend einem Bauer zubringen, um der Unterredung aus dem Wege zu gehen, und erst morgen früh hierher zurückkehren. Er hat mir versprochen, heute abend über Madame zu sprechen, — heute abend, nicht morgen. O, dieser Spigbube!“ Und nun lagte er so hell heraus, daß der Kammerdiener, welcher im Nebenzimmer eingeschlummert war, erschrocken in die Höhe fuhr und, unter die Portiere tretend, fragte, ob der gnädige Herr ihn gerufen habe.

„Ja,“ sagte Veczinski, „Du kannst mir jetzt beim Entkleiden behilflich sein. Es ist Zeit, daß ich mich zur Ruhe begeben.“

Im Schlafzimmer lachte er noch ein paarmal über Drubezkojs Schlauchheit vor sich hin und als er im Bette lag und der Diener sich zurückgezogen hatte, murmelte er: „Du bist ja ein Fuchs, Bruder! Wer Dir das anfiebt! Aber warte nur, all Deine Schlauchheit hilft Dir nichts! Aufgehoben ist nicht aufgehoben. Reden mußt Du doch! Und nun, gute Nacht! Mögest Du ebenso sanft und fest schlafen, wie ich es tun werde!“

Und mit einem Lächeln auf den Lippen schlummerte er ein.

Der Wind hatte die letzten Wolkenschleier verweht und müde sein Lager aufgesucht, und droben am tiefblauen Himmel bligten lustig die Sterne. Alles lag auf Alexandrowa in tiefem Schlaf, nur Madame stand oben am Fenster und blickte in den Garten hinab, in welchem ihrem Auge die Blumen, umflossen von dem ungewissen, bleichen Schein des Mondes, so blaß, so fremd erschienen und die hohen Bäume so starr, so leblos.

Da rauschte plötzlich ein Kleid und eine zage Stimme sagte:

„O, Herrin, Herrin!“

Madame fuhr herum. „Was willst Du noch, Dna? Du solltest lange schlafen!“ sagte sie hastig.

„Ich hatte mich auch niedergelegt, allein mir war so angst, so bekommen zu Mut. Vergebung, Herrin, daß ich noch einmal aufstand, um nach Euch zu sehen!“

Madame nickte gedankenlos und blickte dann wieder in die Nacht hinaus.

„Darf ich Euch nicht zu Bett bringen, Herrin?“ fragte Dna schüchtern und liebevoll nach kurzem Schweigen. „Ihr seid nur wenig bekleidet und dabei krank. Wie leicht könntet Ihr Euch den Tod holen, wenn Ihr hier noch länger steht.“

„Es stirbt sich nicht so schnell,“ sagte Madame und lächelte seltsam, „sonst hätte ich den heutigen Tag nicht überlebt!“

„O, Herrin, Herrin, wenn ich doch nur etwas für Euch tun könnte!“ stammelte das Mädchen und ihr ganzes, treues Herz lag in diesen schlichten Worten.

Madame wandte sich langsam um und sah sie mit einem leeren, gleichsam gebrochenen Blick an.

„Ich danke Dir, Dna,“ sagte sie ebenso müden Tones. „Du bist gut. Aber siehst Du, mir vermag niemand zu helfen, — niemand, niemand, — kein Mensch, keiner!“

Ihre Stimme ging allmählich in ein klägliches Wimmern über und mit einem trampfhaften Aufschludgen sank sie an Dnas Brust.

Der andere Tag war hell und warm und als Madame unten am Frühstückstisch erschien, lächelte sie bereits wieder mit der Sonne um die Wette, wenn ihre Wangen auch noch blaß waren und in ihren Augen ein unsicheres Feuer brannte.

„Es ist nur natürlich, daß Du gestern nicht wohl warst, mein Liebling,“ sagte Autowojski. „An dunklen Tagen pflegen zarte Blumen stets das Köpfchen zu senken.“

Etienne widmete sich ausschließlich Sonja; nur dann und wann glitt sein Blick mit unruhig fragendem Ausdruck zu Madame hinüber und als Autowojski seine Tasse geleert hatte und sich erhob, um wie gewöhnlich am Morgen einen Inspektionsgang über den Hof und durch die Ställe zu machen, und Madeleine zum Mitkommen aufforderte, gab er ihr durch ein Zeichen zu verstehen, daß sie bleiben sollte, und Madame schügte Mattigkeit vor und blieb.

„Du sprichst gestern von einer Sammlung humoristischer Erzählungen, liebe Sonja,“ wandte Montesquion sich an seine Braut, als Autowojski verschwunden war.

„Soll ich das Buch holen?“ fragte sie.

„Wenn es Dir keine Mühe macht!“ erwiderte er.

Sonja lächelte. „O, Du!“ sagte sie zärtlich. „Was könnte mir wohl zu schwer fallen für Dich! Und nun dieses gar!“

Sie eilte schon davon und Etienne fragte hastig in besorgtem Tone zu Madame hinüber: „Was fehlt Dir nur? Du scheinst wirklich krank zu sein.“

„Veczinski zweifelt daran, daß ich mit Dir verwandt bin,“ gab sie ebenso hastig leise zurück.

„Aber deshalb brauchst Du Dich doch nicht so zu erregen?“ meinte Etienne. „Ja, wenn es nicht wahr wäre —“

„Nun, das ist es auch nicht allein, was mich quält,“ flüsterte Madame. „Veczinski ahnt so mancherlei!“

Er hob mit einer geringschätzig-verächtlichen Gebärde die Achseln.

„Nah! Daß ich nur Deinetwegen nach A. gekommen bin, weiß er nicht, und ebenso wenig ist es ihm bewußt, weshalb ich mich mit Sonja verlobt habe!“ sprach er überlegen.

„Du magst, was diesen Punkt anbetrifft, recht haben,“ gab sie zu. „Eins aber ist gewiß, daß er meiner Vergangenheit nachspürt und alles daran setzen wird, um mich zu verderben!“

„Ich werde Dich zu schützen wissen!“

„Er wird bei diesem und jenem Erkundigungen einziehen, und mich kennt ja beinahe die halbe Welt!“ fuhr sie klagend fort.

Als Madame Morzisse freilich und als Nina! entgegenete er.

„Eine Madeleine de Verneuil, geborene Montesquion, kennt jedoch niemand. Es war sehr gut, daß Du nicht unter Deinem wahren Familiennamen auftratest!“

„Und wenn sein Vorhaben ihm dennoch gelingt!“ flüsterte Madame verzweifelt und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„So lange ich in Deiner Nähe bin, hast Du nichts zu befürchten,“ raunte Etienne ihr zu. „Weine nicht, ich bitte Dich!“

„Es ist aber nicht ausgeschlossen, — daß er sich direkt an Dich wendet, um Näheres über mich zu erfahren!“ rief sie hervor.

„Mag er! Ich werde ihm schon eine solche Antwort zu geben wissen, daß ihm die Lust am Fragen schnell vergehen soll!“ versuchte er sie zu beruhigen.

Aber das gelang ihm nicht, ihre feuchten Augen blieben vielmehr mit todesstrauigem Blick auf ihn gerichtet, während sie noch angstvoller auf ihn ein sprach: „Wenn er Dir nun aber vorstellt, daß Du mit Deinem Schweigen ein Unrecht an den Autowojskis begehest?“

„Ich kann Dir auf alle Deine Fragen immer nur das eine antworten, daß ich Dich nie verraten werde!“ beteuerte Montesquion ihr.

Sie starrte mit einem seltsamen Lächeln vor sich hin. „Nie!“ murmelte sie. „So sagt man wohl, aber schließlich läßt man sich doch überreden, die Wahrheit zu gestehen. Er hatte mir ja auch zu schweigen versprochen und dann —“

Ihre Stimme erstarb und über ihren Leib flog ein leichter Schauer.

„Er? Wen meinst Du damit?“ fragte Etienne. „Drubezkoj?“

Sie nickte.

„Wie? Dieser wahnsinnige Narr hat doch etwa nicht gewagt, Dich zu verraten?“ fuhr Montesquion auf.

„Ich weiß es nicht!“ kam es matt über Madeleines Lippen.

„Aber es ist schon möglich, denn er sagte mir, daß er Veczinski sein Wort gegeben habe, offen zu ihm über mich zu sprechen. Gestern abend sollte die Unterredung stattfinden.“

Etienne runzelte die Brauen. „Om! Das wäre fatal! Er ist ein Narr, ein Phantast und ich traue ihm schon zu, daß er aus der Schule plaudert, wenn man ihm mit Schlagworten, wie Ehre und Pflicht, energisch zu Leibe geht.“

„Nun, vielleicht — vielleicht hat er auch — nicht gesprochen!“ murmelte Madame und auf ihrer bleichen Stirn zeigten sich kleine Schweißperlen. „Wenn Du Dich nur nicht von Veczinski überreden lassen wolltest, die Wahrheit aufzudecken! Ich fürchte es beinahe!“

Sie hob matt der Kopf und blickte ihn so verzweifelt, so hoffnungslos an, daß er, alle Vorsicht außer acht lassend, aufsprang und ihre beiden Hände ergriff.

„Vertraue mir!“ bot er innig. „Bei unserer Liebe! Ich werde Dich schützen, und sollte es mich eine Welt von Schmerzen kosten! — Wie Du zitterst, Du Kame! Fürchte doch nichts! So lange ich bei Dir bin, soll Dir kein Leid geschehen, — das schwöre ich Dir!“

Und er beugte sich herab und berührte ihre Stirn mit den Lippen; dann trat er rasch zurück, denn Sonja erschien mit dem Buche in der Hand auf der Schwelle.

„Hier sind die Erzählungen, Etienne.“ wandte sie sich an ihren Verlobten und schloß gleich darauf Madame zärtlich in die Arme.

„Weißt Du auch, daß Deine Wangen sich bereits zu röten beginnen?“ rief sie. „Nicht wahr, Etienne, es ist so, wie ich sage? Madeleine sieht von Minute zu Minute gesünder aus. Papajcha hat recht, das macht der schöne Sonnenschein! Oder hast Du am Ende gar durch irgend einen Zaubertrick die Rosen auf Madeleine's Wangen wieder zum Blühen gebracht, Etienne?“

Sie lächelte ihrem Verlobten zu und auch er lächelte zu ihr hinüber.

„Traust Du mir denn zu, daß ich das vermag?“ fragte er.

„Ja, Du Zauberer,“ erwiderte sie innig. „In Deiner Nähe müssen ja alle Rosen, selbst die auf den Wangen, schöner blühen, alle Kranken gesunden, alle Herzen froher schlagen!“ — Er lachte ein wenig er-

zwungen auf.

„Schmeichlerin!“

rief er. „Fürcht-

est Du nicht, mich

zu verwöhnen?“

— Sonja wollte

etwas erwidern,

aber das Erschei-

nen Autowojski's,

dem Leczinski

bleich und erregt

zur Seite ging,

verhinderte sie da-

ran, und sich den

Eintretenden zu-

wendend, rief sie

in neckischem

Tone: „Nun,

Wladimir, wieder

ohne den Peters-

burger Freund?

Hat er sich noch

immer nicht eingee-

funken?“ — „Es

ist so!“ lautete

Leczinski's Erwi-

derung. — „Dann

hat er sich aber

gründlich verlan-

ten!“ lachte

Etienne. — „Ja,

ja, die polnischen

Wälder sind

groß!“ rief Sonja

und stimmte fröh-

lich ein in das Lo-

chen ihres Ver-

lobten. — „Ich

weiß nicht, was dabei so lächerlich ist!“ murmelte Leczinski und zuckte mit den Achseln.

„Vielleicht hat Deinen Freund gestern auf seiner Promenade die Nacht überrascht und er hat Unterschlupf bei einem Bauern gesucht,“ meinte Autowojski und klopfte Wladimir begütigend auf die Schulter. „Beruhige Dich nur! Er wird schon wieder zum Vorschein kommen!“

„Ich glaube eher, daß er abgereist ist!“ entgegnete Leczinski.

„Aber dann würde er Dir doch etwas davon gesagt haben?“

wandte der Graf ein.

„Er hatte vielleicht Gründe, gerade das nicht zu tun!“ betonte Leczinski und blickte Madame scharf an, die bleich, aber lächelnd in ihrem Sessel lehnte.

„Nun, das läßt sich doch leicht ermitteln, ob er einen Zug benutzt hat!“ warf Etienne hin. „Man erkundigt sich einfach auf der Station danach.“

„Ich war bereits gestern abend dort und habe auch jetzt wieder am Schalter Erkundigungen eingegeben, leider ohne Erfolg!“ versetzte Leczinski. „Von dieser Station aus ist Drubezkoi nicht abgereist!“

„Dann hat er vielleicht die nächste Station aufgesucht,“ meinte Autowojski. „Bauern, die ihn dorthin fahren, findet er ja überall. Sei ohne Sorge! Er wird Dir ganz gewiß in den nächsten Tagen

seine Adresse angeben, damit Du ihm den Diener mit seinen Sachen nachschicken kannst. Ein etwas sonderbares Benehmen, ohne ein Wort zu sagen, bei Nacht und Nebel auf und davon zu gehen, ist das ja, aber Leuten, die so nervös, so krankhaft erregt sind, wie Drubezkoi, ist so etwas schon zuzutrauen!“

„Daß er abgereist ist, steht für mich außer Frage!“ sagte Leczinski. „Ich hätte aber gern gleich gestern gewußt, wohin er sich gewandt hat, um ihm unverzüglich nachreisen zu können.“

Autowojski zuckte die Achseln.

„Du wirst ihn schon wiedersehen,“ sagte er, „habe nur ein paar Tage Geduld. Er muß Dir ja seine Adresse angeben.“

„Ich glaube kaum, daß er das tun wird!“ meinte Leczinski nachdenklich und setzte, rascher sprechend, hinzu: „Er sollte mir nämlich gestern abend über jemand Auskunft erteilen und hat sich, um dem aus dem Wege zu gehen, in aller Stille davongemacht.“

„Ein närrischer Kauz!“ sagte Autowojski kopfschüttelnd.

„Nun, vielleicht erteilt er Dir schriftlich Auskunft über die gewisse Person.“

„Das hoffe ich!“ kam es mit schwerer Betonung über Leczinski's Lippen und er bestete abermals den Blick starr auf Madeleine. — „Und tut er es nicht, so können Sie ihm ja noch immer nachreisen!“ meinte Madame mit ihrem kindlich harmlosen



Ein lecheres Mahl. Von G. von Maffai.

Lächeln. — „Das werde ich sicher tun!“ rief Leczinski. „Wenn ich nur erst seine Adresse hätte!“

„Ja, die Adresse!“ murmelte Madame und ihr Blick wurde seltsam leer. „Wenn Sie die wüßten!“

„Komm, Etienne! Laß uns in den Garten hinabgehen!“ flüsterte Sonja ihrem Verlobten zu. „Mindest Du nicht auch, daß es langweilig ist, so viel über diesen mürrischen, nervösen Petersburger sprechen zu hören?“

„Ja, in der Tat!“ stimmte er ihr bei, und beide verließen sich von Leczinski verabschiedend, der bald nach ihnen aufbrach, das Gemach.

„Wollen wir nicht auch ein wenig ins Freie hinausgehen?“ fragte Autowojski Madeleine, sobald er mit ihr allein war.

Sie schüttelte den Kopf.

„Rein,“ sagte sie, „laß mich hier! Es ist draußen überall so hell, so laut!“

Er beugte sich besorgt zu ihr herab.

„Du sahst heute morgen schon viel wohler aus,“ sagte er zärtlich. „Gewiß hat Leczinski's Besuch Dich aufgeregt.“

„O, durchaus nicht!“ versicherte sie.

„Ich glaube doch,“ beharrte er. „Uebrigens,“ fügte er hinzu, „ist es mir ganz recht, daß Drubezkoi abgereist ist.“

(Fortsetzung folgt.)

**Ein lederes Mahl.** Der auf der Treibjagd anagschossene Hirsch wurde trotz eifriger Nachsuche nicht gefunden und verendete schließlich im Rothbarren. Für die menschliche Tafel ging das edle Wildpret verloren, jetzt macht sich das Raubzeug des Waldes erkant darüber her. Ein Rudel Schwarzwild hat den ledernen Fraß gewittert und zieht vorsichtig heran. Man glaubt nicht wie schnell so ein großer Hirsch von einer Horde hungriger Wildschweine aufgefressen ist, die können etwas vertilgen, besonders wenn ihnen Frost und Schnee das Brechen nach Feldfrüchten, Wurzeln und Eicheln verweigern und sie den nötigen Appetit mitbringen.

☞ **Gemeinnütziges.** ☞

**Petersilien-Eier.** 6 Personen. 1/2 Stunde. Man läßt ein Stückchen Butter schmelzen, dämpft einen Schüssel geriebene und gesiebte Semmel darin durch, fügt 1/2 Schüssel feingehackte Petersilie und 1/2 Liter saure Sahne dazu, löst dies miteinander aufkochen, schmeckt nach Salz ab, und würzt mit 5 Tropfen Maggi Würze. Unterdeß hat man 7-8 Eier hartgekocht, geschält, in Streifen oder Scheiben geschnitten und auf eine warmgehaltene Schüssel gelegt. Die Sauce gießt man darüber.

**In Pfannkuchen** gibt man 1 Hlogramm gesiebtes Mehl in eine Schüssel und macht mit einem Teil desselben, sowie mit 60 Gramm Hefe und 1/2 Liter lauer Milch ein Hefestück, das man aufgehen läßt. Dann fügt man 60 Gramm Zucker, eine Prise Salz, eine abgeriebene Zitronenschale und vier ganze Eier hinzu, macht den Teig mit lauwarmen Milch so fertig, daß er nicht fest ist, schlägt ihn ab, bis er sich von Schüssel und Löffel löst und arbeitet dann noch 120 Gramm Butter darunter. So läßt man ihn aufgehen. Dann rollt man ihn aus, rührt ihn mit einem runden Ausstecher aus und setzt in die Mitte der entstandenen Scheiben kleine Häufchen einer festen Marmelade. Hierauf deckt man diese mit gleich großen Teigscheiben zu, drückt diese ringsum zusammen und sticht die Kuchen nochmals aus. Nun legt man sie auf mit Mehl bestäubte Tücher, auf denen man sie leicht aufgehoben läßt, worauf man sie in Schmalz schwimmend abbäckt. Hierbei werden sie einmal umgedreht.

**Die Spalten der Fußhöhlen** sind die Brutstätten des Angeriefers und der Ort für allerhand Bacterien. Wo sie sichtbar fließen, da sollte man deshalb sofort für Ausfüllung sorgen. Das Ausspannen ist umständlich, weil dazu das Zimmer ganz ausgeräumt werden muß. Aber der Zweck läßt sich auch durch einen Kitt erreichen, der hergestellt wird, indem man pulverisierten gebrannten Gips mit dickflüssigem Leim zu einem Brei anrührt und diesen heiß in die Ritzen streicht. Ist der Fußboden braun oder gelb, so setzt man etwas helleren oder dunkleren Ocker zu. Dieser Kitt hält ziemlich lange.

☞ **Nachtsch.** ☞

1. **Bilderrätsel.**



2. **Mästel.**

Die erste gibt uns eine Frucht | Doch nistet sich die zweite ein,  
Mit süßem schönem Saft, | Die erste gleich verdorrt,  
Der viel begehrt und viel gesucht, | Und alle Früchte, schön und fein,  
Auch Kranken spendet Kraft. | Verflümmern dann sofort.

3. **Zitaträtsel.**

Aus jedem der folgenden Schillerschen Zitate ist ein Wort zu wählen, so daß die neun Wörter einen anderen Ausspruch dieses Dichters ergeben. 1. Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang. 2. Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht, und die Gewohnheit nennt er seine Amme. 3. Da rast der See und will

sein Opfer haben. 4. Wer im Blad ist, der lerne den Schmerz. 5. Mein ist der Helm, und mir gehört er zu. 6. O daß sie ewig gelinen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe! 7. Der Jug des Hergens ist des Schicksals Stimme. 8. Des Menschen Engel ist die Zeit. 9. Teß Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Vorhand hatte: Wit-Dame, Herz-As, König, Neun, Herz-As, König, Dame, Neun, As, Sieben. Hinterhand: Kreuz, Herz-Dame, Herz-König, Dame, Neun, As, Herz-Dame, Herz, As, Herz-Dame, 1. Herz-As, Herz, Herz-Dame (-15). 2. Kreuz-Dame, Wit-Dame, Wit-As (-7). 3. Herz-Dame, As, Sieben (-15). Vorhand macht man sämtliche Stiche und der Spieler wird schwarz.  
2. As, As, As.  
3. Kreuz, Weib, Oberburg, Neß, Pusch, Gelp, - Kobert.

☞ **Luftiges.** ☞

**Der irre Dentist.**



„Wozu, kannst Du mir nicht sagen, was ist ein Irredentist?“  
„Au; was würde sein anders als e verklärter Zahnarzt!“

**Auf Umwegen.**

Die Frau Meier muß nach Neustadt fahren. Im Aussee hat sie einige geduldige Zubörerinnen gefunden, und ihr Mundwort geht ununterbrochen wie eine Klappermühle. Deshalb überhört sie den Ruf des Stationsknechts und fährt fünf Stationen über ihr Ziel hinaus. Nun gibt es großen Jammer. Sie muß nachzahlen, eine neue Karte nach Neustadt lösen und fährt mit dem nächsten Zuge zurück. So was kann natürlich nur i h e passieren und gibt ihr trefflichen Anlaß, von neuem ihre Jugenfestigkeit zu zeigen. Sie schwächt und schwächt und fährt über Neustadt hinaus drei Stationen weiter. — „Leobersdorf!“ ruft der Stationsknecht.

„Was? Leobersdorf?“ schreit Frau Meier entsetzt. „Herr Stationsknecht, ich hatt' ja in Neustadt aussteigen sollen!“

„So? Ja, warum sind Sie denn nicht ausgestiegen? Ich habe die Station laut genug gerufen!“ entgegnete derselbe.

Mein Schellen und Lamentieren hilft ihr. Sie muß wieder nachzahlen, löst sich zum zweiten Male ein Billet nach Neustadt und steigt in den eben angekommenen Gegenzug. Die Luft am Schwägen ist ihr vergangen. Mit verdrießlicher Miene schaut sie zum Fenster hinaus.

Da kommt ein Revisor. „Wie konnten Sie in diesen Zug einsteigen?“ fragt er; „der hält ja nicht in Neustadt, sondern erst in Neunkirchen!“

Frau Meier will dem Revisor ins Gesicht springen, aber der Schreck lähmt ihre Glieder. In Neunkirchen, wo sie wieder nachzahlen und ein neues Billet kaufen muß, erzählt sie dem Stationsvorstand unter Tränen ihr Mißgeschick.

„Na, tröstet sie derselbe, „jetzt sind Sie ja schon bedeutend näher an Neustadt!“

**Zimmer Kavallerist.**

„Wie kommt es eigentlich, Herr Graf, daß man Sie nie tanzen sieht? — Sie lieben den Tanz wohl nicht?“

„Aber, meine Gnädigste — Tanzen ist nichts für Kavalleristen — das ist 'ne Beschäftigung für Infanterie, die aus Gehen gewöhnt ist!“

**Altes Handmittel.**

Jetzt (einen Patienten besuchend): „Was? Ich habe Ihnen Schwitzen verordnet und Sie sitzen hier vor einer Schüssel voll Amödel?“

Bauer: „Ja — i ess halt, bis i schwitz!“